



Foto: Masanobu Nishino

**Gregor Schneider**  
1969 geboren in Rheydt, Mönchengladbach, lebt und arbeitet in Rheydt. Gregor Schneider studierte von 1989 bis 1992 an der Kunstakademie Düsseldorf und an der Kunstakademie Münster sowie an der Hochschule für bildende Künste Hamburg. Es folgten von 1999 bis 2003 verschiedene Gastprofessuren und Lehrtätigkeiten an De Ateliers in Amsterdam, an der Hochschule für bildende Künste Hamburg und an der Königlich Dänischen Kunstakademie, Kopenhagen. 2009 wurde Gregor Schneider als Professor für Bildhauerei an die Universität der Künste Berlin, 2012 als Professor an die Akademie der Bildenden Künste München und 2016 an die Kunstakademie Düsseldorf berufen. 2001 erhielt Gregor Schneider für sein Werk „Totes Haus u r 2001“ den „Goldenen Löwen“ der 49. Biennale in Venedig.

[www.gregor-schneider.de](http://www.gregor-schneider.de)

Dauer der Ausstellung 10.11. bis 5.12.2018  
geöffnet täglich von 10 bis 16 Uhr  
Eintritt frei

KUNSTRAUM St. Georgen  
St.-Georgen-Kirche, St.-Georgen Kirchhof 1A, 23966 Wismar  
Hansestadt Wismar, Amt für Welterbe, Tourismus und Kultur, Tel: 03841 251 1321

Kuratorin der Ausstellung: Miro Zahra



# Gregor Schneider CRYO-TANK PHOENIX 3

KUNSTRAUM St. Georgen Wismar



Foto: © Gregor Schneider VG-Bildkunst Bonn 2018

„**An der Grenze zu einer unaussprechlichen, aber existierenden anderen Welt**“

Gregor Schneider im KUNSTRAUM St. Georgen in Wismar

In seinen Arbeiten beschäftigt sich Gregor Schneider mit Utopien und Konstrukten der Ewigkeit in Abgrenzung zu traditionellen westlich geprägten Todesvorstellungen. In Auseinandersetzung mit der transhumanistischen Bewegung stellt er die Frage nach dem Sinn des menschlichen Wunsches nach Unsterblichkeit und greift damit eine Thematik auf, die die Evolutionsmasse „Mensch“ seit ihren Ursprüngen nicht zur Ruhe kommen lässt.

Seine Skulpturen machen auf das Verschwinden des toten Körpers aus dem öffentlichen Raum aufmerksam, muss doch der professionalisierte und verberuflichte Umgang mit dem Tod als Produkt der Postmoderne gewertet werden – „der ‚dreckige‘, tote Körper und alles, was mit ihm zusammenhängt, wird verbannt, steht doch dieses Sinnbild des Verfalls und der Vergänglichkeit dem gesellschaftlichen Leitbild des ewig jugendlichen Körpers diametral entgegen“ (Gregor Schneider).

Im Gespräch, das Miro Zahra, die Kuratorin der Ausstellung, mit Gregor Schneider im Vorfeld zur Ausstellung geführt hat, werden die Arbeitsweise und die Themen des Künstlers erläutert.

**Miro Zahra:** *Herr Schneider, der Titel Ihrer künstlerischen Arbeit klingt nicht wie der Titel eines Kunstwerkes, sondern eher wie eine technische Bezeichnung. Soll dies schon vorab auf den Bezug Ihrer künstlerischen Arbeit zum Leben und zur Wirklichkeit außerhalb des musealen Raumes hindeuten?*

**Gregor Schneider:** Ja, der Behälter sieht aus wie ein Industriebehälter. Auf solche Tanks bin ich 2004 im Internet gestoßen. Die sogenannten Kryoniker schließen Verträge als „Lebensversicherung“ ab, um in diesen Tanks mit flüssigem Stickstoff eingefroren zu werden. Damit wird die Hoffnung verbunden, zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgetaut zu werden, um dann weiterleben leben zu können. Da dies in Deutschland nicht möglich war, habe ich damals begonnen, selbst solche elektropolierten Edelstahlbehälter zu bauen. In der Spätantike war der Phönix (Titel der Skulptur) das Symbol der Unsterblichkeit. Mein Edelstahlbehälter ist mit 75 Litern Flüssigkeit gefüllt, verschweißt und kann nicht geöffnet werden.

Kunst ist für mich eine Annäherung an Wirklichkeit. Der Mensch und seine existenziellen Fragen stehen dabei im Mittelpunkt. Es ist meist der Versuch einer Annäherung an bestehende Dinge aus meinem Alltag. Das können seit 2004 auch Dinge aus dem Internet sein. Meist versuche ich, Dinge nachzubauen. Nicht einmal, sondern meist zweimal. Und ich stelle dann doch fest, dass mir dabei viele Fehler passieren. Ich mache dann die Erfahrung, mich selber zu beobachten. Neben mir zu stehen. Ja, ich stelle immer wieder fest, wie begrenzt meine Wahrnehmung und mein handwerkliches Geschick sind.

**Miro Zahra:** *Ihre künstlerische Biografie ist eng mit einer ihren ersten raumbezogenen Arbeiten verknüpft. Das „Haus u r“ aus dem Jahr 1985 begleitete Sie in Ihren raumbezogenen Installationen noch Jahrzehnte später. Mit frühen Erinnerungen an Räume und dem, was wir dort erlebten, sind grundlegende Empfindungen und Erfahrungen verknüpft, die unsere Wahrnehmung sehr nachhaltig prägen. Wollen Sie in einer bestimmten Art und Weise Ihre eigenen Erfahrungen mit uns teilen?*

**Gregor Schneider:** Was bleibt von einer Situation, dem Ereignis und den Empfindungen, im Raum? Da kommen wir schnell in einen nicht sichtbaren Bereich. Wie entsteht Bewusstsein? Dieses Thema zieht sich durch. Welchen Dingen schenken wir Aufmerksamkeit? Wir wissen ja gar nicht, wie die Dinge wirken. In den Anfängen ging es mir nicht um Kommunikation. Eher um Isolation, Konzentration, oder ich hab das mal Exkommunikation genannt. Mich haben Dinge fasziniert, die ich nicht begreifen kann und die sich meiner Wahrnehmung und Erinnerung total entziehen. Vermutlich kann ich mir Dinge nur sehr schwer merken. Indem ich mich Dingen und Räumen durch einen Nachbau annähere, versuche ich, mir diese begreifbar zu machen. Indem ich einen gleichen Raum in einen bestehenden Raum baue, wird dieser neu sichtbar und der dahinterliegende gleichzeitig unsichtbar. Der dahinterliegende Raum entzieht sich wiederum dann einem Zugriff. Ich komme mit dieser Arbeitsweise der Realität sehr nahe, aber gleichzeitig wird alles sehr unreal. Es entstehen unsichtbare Parallelwelten. Meine plausible Alltagserfahrung wird erschüttert. Es ging mir lange darum, in einer Arbeit eine größtmögliche Übereinstimmung von Leben und Werk zu finden. Diese gebauten Räume werden von mir nicht nur gebaut und bewohnt, sondern werden jetzt gelagert und transportabel gemacht. Dadurch wird es vielleicht zu einem Versuch, „Zeit-Räume“ einzufrieren. Der Versuch, die Vergänglichkeit in einer Raumsituation zu erhalten. Diese Edelstahl tanks sind wiederum zugleich wie verschlossene Zeitkapseln.

**Miro Zahra:** *Einen Raum im Raum zu bauen, diesen zu zerlegen und ihn erneut in Fragmenten an anderen Orten neu aufzubauen, bietet die Chance, den Raum und seine Eigenschaften besser zu verstehen. Als Besucher können wir die von Ihnen erschaffenen Räume nur auf die Weise erfahren, indem wir sie begehen, ertasten und erspüren. Sie erschweren oft den Zugang zu diesen Räumen. Ist dies als eine besondere Form der Einladung zur intensiven Selbsterfahrung zu verstehen?*

**Gregor Schneider:** Ich habe lange in privaten Räumen gearbeitet, wo ich auch gelebt habe. Die Arbeiten schöpfen sich somit häufig aus diesem Alltag. Das „Haus u r“ ist vermutlich die komplexeste Arbeit, die mich bis heute beschäftigt. Indem ich bestehende Räume in Form, Funktion und Aussehen wiederhole, ist der neu gebaute Raum nicht als Raum im Raum erkennbar. Es stellt sich in diesen Momenten nicht mehr die Frage nach der Anwesenheit von Kunst. Ich bin dann mittendrin, aber gleichzeitig ganz weit entfernt.

Auch die Verbindung von Kunst und Leben an diesem Ort war für mich eine körperliche Herausforderung. Bis es dann nicht mehr möglich war. Ich habe diesen Ort dann einen „nicht mehr zu wissenden Zeitraum“ genannt. Je länger ich daran gearbeitet hatte, desto unbekannter wurde dieser Ort mir. Obwohl jedes neu gebaute Zimmer gewöhnlich aussah.

In den Arbeiten steht der Mensch im Mittelpunkt. Meist in seiner Abwesenheit.

Menschen betreten Räume und verlassen diese wieder. In die hinteren Räume gelangt niemand mehr. Natürlich schließt Kunst keine Wahrnehmbarkeitsart aus. Ich nehme meine Wahrnehmung als sehr begrenzt wahr. Über die Wahrnehmung von anderen Menschen kann ich nur sehr wenig sagen. Bemerkenswert finde ich, dass Räume nicht nur unser Verhalten, Empfinden und Denken, sondern ganz gezielt unsere Erinnerungen beeinflussen können. Räume lassen uns etwas vorstellen, als würden sie uns an etwas erinnern. Das geschieht meist nicht bewusst.

**Miro Zahra:** *Zuflucht, Kerker, Folterkammer ... ein nackter Raum ist grundsätzlich ohne Bestimmung, sagen Sie. Wenn wir Räumen begegnen, funktionieren diese oft wie ein Spiegel unserer*

*eigenen Empfindungen. Auch wenn die Wahrnehmung und Deutung Ihrer Arbeiten sehr individuell ist, haben Sie vielleicht eine Grundidee oder Thema, das Sie auf Ihrem künstlerischen Weg begleitet?*

**Gregor Schneider:** Mich hat es immer fasziniert Kunst aufzulösen. – Ich werde immer wieder gefragt, wieso ich mir Räume ausdenke. Nein, diese Räume finde ich! Ich könnte mir solche Räume nicht ausdenken. Sie waren alle schon da.

In den vergangenen Jahren habe ich mich in verschiedenen Vorhaben auch mit gesellschaftlichen Problematiken beschäftigt. Beispielsweise mit dem Geburtshaus von Joseph Goebbels in meiner Nachbarschaft. Ich habe das Haus gefunden. Oder hat das Haus mich gefunden? Ein Haus, welches laut Stadtarchiv im Zweiten Weltkrieg bereits zerstört worden sein sollte. Vermutlich ist dies eine Reaktion auf die Gegenwart. In politischen Zeiten wird alles auch politisch betrachtet. Unsere Aufmerksamkeit ist leider außerdem begrenzt. In letzter Konsequenz wird Kunst für mich jedoch nicht für ein Publikum – auch nicht für den Künstler – geschaffen. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir dreidimensionale Skulpturen schaffen, die wir in die Welt senden, und dass diese dort unabhängig von uns ein Eigenleben führen. Es existiert tatsächlich etwas Gemachtes außerhalb meines Körpers, von dem ich nicht mehr sprechen kann. Aber ich habe noch eine Ahnung, dass es da ist. Das Unaussprechliche kann gemacht werden.

**Miro Zahra:** *Sie werden Ihre Arbeit in Wismar in einem kirchlichen Raum präsentieren, einem Raum, der in seiner Form Ausdruck des christlichen Glaubens ist. Das Leben nach dem Tod, die Unsterblichkeit der Seele, die Auferstehung ... das alles schwingt in diesem Raum mit. Der Umgang mit dem Tod ist immer noch ein Tabuthema in unserer Gegenwart. Was war der Impuls für Sie, sich mit dem Thema Tod auseinanderzusetzen?*

**Gregor Schneider:** Für mich stehen Kirchen für die Angst vor dem Tod und für die Sehnsucht nach Unsterblichkeit. Meine Zeit als Messdiener hat mich nachhaltig geprägt. Auch die Darstellungen von Sterbenden am Kreuz. Wir sind uns alle einig, den Tod und das Sterben wieder in den Mittelpunkt des Lebens zu rücken. Gesellschaftliche Diskussionen darüber sind wichtig. Letztlich sind das Gestaltungsaufgaben, die jeden Einzelnen in der Gesellschaft betreffen. Die Beschäftigung mit dem Sterben und dem Tod sind elementare existenzielle Erfahrungen, von denen wir viel lernen können. Offenheit und Wahrhaftigkeit beispielsweise. Die Kunst schafft einen Freiraum und ermöglicht einen anderen Blick darauf. Die Skulptur „CRYO-TANK PHOENIX 3“ gibt ihren Inhalt nicht frei. Der Tod bleibt auch hier ein verschlossenes unfassbares Mysterium. An der Grenze zu einer unaussprechlichen, aber existierenden anderen Welt.

(Das Gespräch mit Gregor Schneider wurde in der Zeitschrift ARTMAPP Juli–September 2018 veröffentlicht.)